

BUCHBESPRECHUNGEN

Geleitet von HERFRIED BERGER

EUROPA

Stolitzka, J.: Österreich. Landschaft, Wirtschaft, Bevölkerung. 3. durchgesehene und durch einen Anhang ergänzte Aufl. mit 23 Fig. im Text und 78 Abb. in einem Bilderatlas. BECKER-HELMER, Erdkunde für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, Teil IV. Vlg. F. Deuticke, Wien 1957.

Nach erhaltenen Informationen fällt die Nichtberücksichtigung des Abschlusses des Staatsvertrages und anderer Veränderungen im Haupttext, an den sich der auf den Stand des Erscheinungsdatums gebrachte Anhang anschließt, nicht zu Lasten des Bearbeiters, sondern beruht auf technischen Gründen (vgl. Besprechung Bd. 100, H. I/II, S. 218 dieser Zeitschrift). J. KEINDL.

Oberhauser, H.: Hydrographische Studien über den alpinen Inn. Tiroler Wirtschaftsstudien, Schriftenreihe der Jubiläumstiftung der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Tirol. 82 S., 22 Abb., 4 Tabellen. Univ.-Vlg. Wagner, Innsbruck 1955.

Verf., ein hoffnungsvoller junger Wissenschaftler, ist 1951 durch eine Lawine tödlich verunglückt. Sein Lehrer, H. KINZL, widmet ihm im Vorwort der vorliegenden Dissertation einen ehrenden, verdienten Nachruf, indem er die Arbeit als eine fleißige, vielseitige Untersuchung mit wertvollen praktischen Ergebnissen bezeichnet. Nach dem Tode des Verf. hat H. PASCHINGER die Abhandlung druckfertig überarbeitet.

Die Arbeit stützt sich auf die Jahrbücher des Hydrographischen Zentralbüros Wien und Aufzeichnungen der Tiroler Hydrographischen Landesanstalt Innsbruck.

Das Einzugsgebiet des Inn wird in 3 Abschnitte gegliedert: Oberlauf bis zur österr. Pegelstelle bei Schalkelhof, bis Innsbruck das am stärksten vergletscherte und bis Kufstein das am geringsten vergletscherte Einzugsgebiet umfassend. Es werden die infolge der großen Höhenspanne von 500–4000 m reich differenzierten hydrographischen Faktoren unter Beachtung der geographischen Zusammenhänge untersucht. Ein auffälliger Zug ist die Asymmetrie des Einzugsgebietes: Die rechten Nebenflüsse umfassen $\frac{3}{4}$ des Gesamtareals. Das sich mit der Flußlänge

harmonisch vergrößernde Einzugsgebiet wird durch eine hypsographische Kurve und kartometrische Werte dargestellt. Im Abschnitt über die Temperaturverhältnisse berechnet Verf. den vertikalen Temperaturgradienten aus je 2 Stationen der Teilgebiete und gewinnt daraus die Monatsmittel der mittleren Höhen. Die Lufttemperatur ist für den Abfluß von größerer Bedeutung als der Niederschlag. Trockenheit, Wärme und hohe Lage aller Höhengrenzen sind für große Teile des Einzugsgebietes typisch. In der Verteilung der Niederschläge spiegelt sich der diagonale Lauf des Inn durch das Gebirge. Im Tal nehmen sie vom sehr trockenen Oberlauf gegen Kufstein zu. Die hyetographische Kurve verläuft daher im oberen Inntal noch ungefähr mit der hypsographischen Kurve gleich, während sie im Unter-Inntal sehr gestreckt ist. Bei Innsbruck beträgt der mittlere Niederschlag des Jahres 1238, bei Kufstein 1432, für das Gesamtgebiet 1360 mm. Infolge unzureichender Beobachtungsgrundlagen sind die Verdunstungswerte unsicher. Ihr Mittel beträgt bei einer Durchschnittshöhe von 1880 m 440 mm.

Die jährliche Periode der Wasserführung ist durch Hochwasser im Frühsommer und Niedrigwasser im Spätwinter gekennzeichnet. Infolge der Abnahme der Reliefhöhe und Vergletscherung verflacht die Abflußkurve talwärts. Die Jahresmengenkurve der Wasserführung zeigt nur bis Innsbruck die Eigenart eines Gletscherflusses. Die Bedeutung der Schneeschmelze für die Wasserführung ist geringer als bisher angenommen wurde. Der Tagesgang der Temperatur bedingt eine tägliche Wasserstandsperiode. In Bezug auf den Wasserhaushalt sind für den Gletscherfluß die Rücklagen und der Verbrauch wichtig. Vom September bis April werden Rücklagen gespeichert, in den restlichen Monaten die Reserven verbraucht. Verf. stellt Haushaltsberechnungen für die Zeit von 1901–1940 an. Der mittlere Niederschlag war 1360, der Abfluß 959, die Verdunstung 414, die Rücklagen 154 mm. Jährlich wurde an Rücklagen, bes. den Gletschern, 14 mm Wasser entnommen, was einer jährlichen Abschmelzung der Gletscheroberfläche im Einzugsgebiet von 38 cm = $\frac{1}{5}$ des Niederschlages entspricht. Der Verbrauch überwiegt die Rücklagen. Die Gletscherschmelze hat für die Zubringer größere

Bedeutung als für den Inn selbst. Die Abflußveränderungen für die Zeit von 1901 bis 1940 werden von 4 Pegelstellen ausgewertet. Die Untersuchung über die Flußspende ergibt, daß nahe der Quelle Abflußspende und Abflußhöhe infolge der beträchtlichen Wasserführung im Verhältnis zum relativ kleinen Einzugsgebiet sehr groß ist. Flußab wird der Wert infolge der Trockenheit des oberen Inntales kleiner. Erst unterhalb des Minimums bei Innsbruck erfolgt infolge der stärkeren Niederschläge wieder eine Zunahme.

Die Wasserführung der Zuflüsse wird zu kursorisch behandelt. Die linken Zubringer aus den Kalkalpen, deren Verhalten im Vergleich zu den zentralalpinen Seitenbächen bes. aufschlußreich wäre, finden keine Berücksichtigung. Die Daten über die Wasserführung der Nebenflüsse beruht, bes. was den Gletscheraufbrauch und die Verdunstung anlangt, auf gröbsten Schätzungen, die aber dann als Basis für Berechnungen dienen, deren Ergebnis bis zu $\frac{1}{100}$ genau ausgedrückt werden. Die Grundlagen, auf denen die Schätzungen beruhen, wären näher zu erörtern. Ref. vermißt die Zahl der Beobachtungsjahre, die Jahreszahl, auf die sich die Daten über die Gletscherareale beziehen und die genaue Lokalisierung verschiedener Pegelstellen der Zuflüsse.

Schwellhochwässer des Inns, die gegenüber den durch Muren bedingten Stauhochwässern bei weitem vorwiegen, sind nur an die wärmere Jahreszeit gebunden und überhaupt nicht allzu häufig. Die meisten Hochwässer gehen auf rasche Wasserstandsteigerung während der Schneeschmelze zurück. Der Tiefstand des Flusses fällt in die Zeit zwischen Januar/März.

Untersuchungen über Schwebstoffe und Geschiebe bei Innsbruck, Hall und Kirchbichl ergeben: Jährliche Geschiebefracht 3,5 Mill. t, Wassermenge 9.660,5 Mill. m³. Die Menge des Schwebstoffes verhält sich 1931/32 zum Geschiebe wie 4,2 : 1. Der Denudationsmeter oberhalb Innsbruck beträgt 2000 Jahre. Der eigenartige Jahresgang der Geschiebeführung stimmt nicht mit der Wasserführung überein, was eine Erklärung erfordern würde. Die Temperaturverhältnisse des Inn werden durch die Tatsache bestimmt, daß er bis Innsbruck hauptsächlich Gletscherbäche, weiter abwärts Quellbäche aufnimmt. Die Jahresschwankung der Temperatur ist gering.

Nach einem Abschnitt über die Flußverbauung wird durch einen Vergleich des Inn mit benachbarten Alpenflüssen dessen Individualität gut herausgearbeitet.

TH. PIPPAN

Nusser, A.: Südtirol. (Mar's Auslandstaschenbücher Nr. 14). 8^o, 240 S., 4 Textkarten, 16 Fotos, 1 Faltkarte 1 : 250.000, 1 Gaststättenverzeichnis. Vlg. „Volk u. Heimat“, München-Buchenhain o. J. (1958), DM 7,90.

In der bekannten Reihe von „Mar's Auslandstaschenbücher“ erschien 1958 der vorliegende Führer als 14. Band. Wie seine Vorgänger versucht der Verf. unter bewußtem Verzicht auf rasch veralternde oder überflüssige Einzelheiten zunächst einen Überblick über das Land als Natur- und Kulturlandschaft und seine politische, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung innerhalb Tirols bis 1919 zu geben. Der zweite Hauptabschnitt behandelt „Südtirol im italienischen Staatsgebiet“, der dritte enthält einen „Wegweiser durch Südtirol“, unter Mitarbeit von F. H. RIEDL (Bozen). Diese Dreigliederung des Stoffes vermeidet die bisherige, meist einseitige Ausrichtung der meisten Reiseführer auf die Topographie und Kunstgeschichte und die Überfülle musealer Einzelangaben.

Zunächst wird die Eigenart Südtirols als Keimzelle Tirols aus Natur und Geschichte nachgewiesen, die heutigen Grenzen und die Hauptlandschaften werden kurz beschrieben. Weniger befriedigt die allzu kurze Darstellung des Klimas und der Gewässer, besser ist jene der Pflanzen- und Tierwelt. Eingehender werden alle anthropogeogr. Tatsachen behandelt einschließlich von Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft. Nachdrücklich verweist der Verf. auf die ungestörte Entwicklung und große Förderung Welschtirols durch das alte Österreich.

Der zweite Hauptabschnitt enthält die traurige Geschichte des Kampfes um den Fortbestand der Südtiroler Volksgruppe seit 1919. Der Pariser Vertrag und seine Folgen werden ausführlich erörtert. Der dritte Hauptabschnitt enthält zwar eine Fülle nützlicher Angaben, doch wäre eine zusätzliche Beschreibung der einzelnen Orte nach dem Muster der neuen Grieben-Führer wünschenswert. Im Anhang zeigen 16 Fotos Landschaften und Bauten. Eine gute Übersichtskarte und ein Gaststättenverzeichnis sind dem handlichen Band beigegeben, der als kleines Handbuch über Südtirol bezeichnet werden kann.

R. RUNGALDIER

Saxer, F.: Quer durch die Alpen. Ein geologischer Exkursionsführer. 2. neu bearb. Auflage, 99 S., 34 Abb. Rascher Verlag Zürich und Stuttgart 1958.

Verf. schildert den Bau der Schweizer Alpen im Querschnitt der Linie zwischen Zuger- und Luganer See. Er stützt sich auf die Geologie der Schweiz von A. HEIM und die darin angeführten Werke. Es wäre gut ge-

wesen, auch neuere Publikationen wie J. CADISCH, Geologie der Schweizer Alpen (1953) heranzuziehen. Mancher geologisch interessierte Wanderer würde Literaturhinweise am Schluß des Buches wünschen. Die Darstellung hält sich im Rahmen dessen, was die geologische Karte der Schweiz 1:500.000 bietet. Verf. gibt ein lebendiges, anschauliches, allgemein verständliches Bild der Schweizer Alpen. Die Fachausdrücke und geologischen Vorgänge werden an instruktiven Skizzen und Profilen erläutert. Eine etwas ausführlichere topographische Übersichtsskizze wäre wünschenswert.

Zunächst behandelt Verf. die geologische Entwicklung des Alpenraumes. Seit dem Zurückweichen des Würmeises von Zürich dürften entgegen seiner Ansicht wohl noch nicht 21.000 Jahre vergangen sein. Auch ist es nicht angebracht, die alpine und grönländische Vergletscherung gleichzustellen, da es sich um 2 verschiedene Vereisungstypen handelt. Die Bezeichnung Molasse kommt vom franz. Wort molasse = weich und nicht von molere = mahlen. Der Wanderer durchmisst nach S die auf den Flysch aufgeschobenen helvetischen Decken, deren Ursprung in der Urserenmulde liegt und den auf Kristallin ruhenden autochthonen Sedimentmantel S des Urner Sees. Bei Brunn-Amsteg wird der Gebirgsbau nicht im Sinne der Glarner Doppelfalte, sondern durch Überschiebung von Decken aus dem Gebiet S des Aare-Massivs erklärt, da die Profile eine Faltung in situ ausschließen. Die Bezeichnung Urgestein für das Kristallin sollte vermieden werden. Im Raum des Gotthard-Massivs werden die verschiedenen Metamorphosearten erklärt. Über die Bündner Schiefer der Bedrettomulde geht es in den Tessiner Gneis, dessen penninische Decken im Sinne A. HEIMS gegliedert werden. Von „Auf“-faltung zu sprechen ist nicht mehr zeitgemäß. In der Wurzelzone zwischen Clarobellinzona, wo infolge Hebung die penninischen Decken abgetragen wurden, gibt es im Gegensatz zu den Zentralmassiven und penninischen Decken junge Intrusionen. Hier wurden unter dem Druck der herandrängenden Südalpen die ostalpinen Decken nach N geschoben und dabei die ostalpine, penninische und helvetische Mulde zusammengepreßt. Im Luganer Seegebiet folgt die südalpine Trias mit permischem Porphyry. Aus flach lagerndem Pliozän bei Chiasso wird zu Unrecht verallgemeinert, daß die letzte Alpenhebung zwischen dem Mio-Pliozän erfolgte. Sie dauerte sicher noch länger an.

Zum Schluß wird ein Überblick über den Alpenbau geboten. Verf. steht auf dem Standpunkt des Deckenbaus. Er nimmt mit A. HEIM einen Zusammenschub von 200 bis

300 km an und kommt damit auf entsprechende große Überschiebungsweiten. Solche Auffassungen sind veraltet. Der Einfluß der herzynischen Gebirgsbildung und noch älterer Intrusionen auf die Alpenentstehung wird betont. Faltung und Hebung sollten schärfer voneinander getrennt werden. Die Faltung allein kann nicht Talbildung anregen. Es ist nicht anzunehmen, daß bei der Gebirgsbildung die Störungen ganz allgemein plötzlich riesige Intensität erreichten. Die Frage nach den letzten bewegenden Kräften der Gebirgsbildung wird im Sinne der Kontinentalverschiebungslehre nach WEGENER-STAUß beantwortet. Die Kraftquelle der Bewegungen ist der Wärmeverrat des Erdinneren, der durch radioaktiven Zerfall, das Gravitationsfeld der Erde und ihre Achsendrehung bestimmt wird.

Schließlich wird die Modellierung des Gebirges behandelt. Die erst seit der Eiszeit bestehenden Seebecken erklärt Verf. durch Glazialerosion oder isostatisches Einsinken der Alpen. Die Flußverlegungen führt er zu einseitig auf tektonische Ursachen zurück, ohne an die Möglichkeit von Epigenesen zu denken.

TH. PIPPAN

Schmitt, E.: Deutschland. 22. Aufl. mit 232 Abb. im Text und 16 Kunstdrucktafeln. HARMS HANDBUCH DER ERDKUNDE. Hg. von J. WAGNER und W. EGGERS. Atlantik Vlg. Paul List, Frankfurt-Berlin-Hamburg-München 1957.

1953 war der Band Deutschland des geachteten „Handbuchs der Erdkunde“ als Neubearbeitung in 21. Auflage erschienen. Schon wenige Jahre später konnte nun eine weitere Neubearbeitung als 22. Auflage herausgebracht werden, die einige neue Abschnitte und eine Erweiterung des Umfangs um 75 Seiten bringt.

Was unter Deutschland zu verstehen ist, wird nicht klar und offen ausgedrückt. Es kennzeichnet die Schwierigkeit, der sich der Bearbeiter gegenüber sah, daß er nur in einer Fußnote feststellte, daß sich sämtliche Angaben der Lage Deutschlands auf das Deutsche Reich mit den Grenzen vom 31. XII. 1937 beziehen. An verschiedenen Stellen wird auch auf das Gebiet des Deutschen Reiches des Jahres 1914 Bezug genommen. Die vor dem Jahre 1938 in der geographischen Literatur mehrfach gebrauchte Gleichsetzung des Begriffes Deutschland mit dem Begriff des deutschen Sprachraumes, womit der kultur-geographische Begriff „Deutschland“ dem politischen „Deutsches Reich“ gegenübergestellt wurde, wird damit aufgegeben. Der Begriff „Deutschland“ ist in dem vorliegenden Buch von historisch-politischer Bedeutung, er ist ein Ersatzbegriff für den Begriff

„Deutsches Reich“, der von alliierter Seite verboten wurde.

Der erste Abschnitt bringt den Naturraum Deutschlands. Er ist unterteilt in Abschnitte über Lage, Grenzen, Größe, Höhenverhältnisse und Bodenaufbau, Klima, Pflanzen- und Tierwelt Deutschlands. Der nächste größere Abschnitt ist den Bewohnern und ihrem Wirtschaftsleben gewidmet. Es folgt von S. 166 an die Besprechung der deutschen Landschaften, wobei mit dem Norddeutschen Tiefland begonnen und mit den Alpen aufgehört wird.

In kurzen Zusammenfassungen werden jeweils die wichtigsten Ergebnisse der einzelnen Abschnitte übersichtlich geboten. Von S. 386–410 werden die deutschen Länder in ihrer gegenwärtigen politischen Gliederung behandelt. Den Abschluß bildet ein Auszug aus der Literatur. Die vielen, gut ausgewählten Bilder zeigen uns die deutsche Landschaft, wie sie wirklich ist. Das vorliegende Buch hat seine Aufgabe erfolgreich bewältigt. Man bedauert, daß es nicht auch einen Band „Österreich“ des „Handbuchs der Erdkunde“ von HARMS gibt.

J. KEINDL

Pley, H.: Garten- und Feldgemüsebau am mittleren Niederrhein. Arb. z. Rhein. Landeskde., H. 13. 108 S., 6 Tab., 7 Karten, Bonn 1958.

Die Vorfelder der städtischen Ballungen dienen im industriellen Zeitalter hauptsächlich zur Frischversorgung mit Milchprodukten und Gemüse. Wie es ANTON schon für das Weichbild von Wien gezeigt hat, erweist sich auch am mittleren Niederrhein das Dominieren der Kräfte des sozialen Raumes über die natürlichen Faktoren. Das nahe Absatzgebiet der Ruhragglomeration ist für das agrargeographische Gefüge ausschlaggebend. Die zahlreichen Kohlfelder des Feldgemüsebaus breiten sich auf den fruchtbaren Lehm- und Lößböden der Mittelterrasse aus, hingegen nimmt der intensivere Gartenbau mit seinen zwei bis drei Ernten im Jahr, ohne Rücksichtnahme auf die Bodengüte, aus Gründen der Marktnähe die Niederterrasse in Beschlag.

Interessant sind die methodischen Probleme, die sich im Zuge der Untersuchung ergaben. Die sicherlich nicht zu entbehrende Statistik verwischt nämlich in vielen Fällen das wahre Bild des Raumes. Erst in Verbindung mit einer eingehenden Kartierung der gartenbaulichen Produktionsflächen wird das Zahlenmaterial wirklich wertvoll. Es bleibt eigentlich weiterhin nur die amtliche Betriebsstatistik problematisch.

Der seit zwei Jahrhunderten bereits bestehende arbeitsintensive Gemüsebau, vor allem von Klein- und Kleinstbetrieben aus-

geübt, dehnte konform mit dem Bevölkerungswachstum der nahen Großstadt Düsseldorf seine Beete aus. Mit diesem Wandel der Produktionsflächen ging in den Dörfern eine bedeutende Veränderung der Sozial- und Betriebsstruktur vor sich. Heute pendelt ein großer Prozentsatz der erwerbstätigen Bewohner (30–60 v. H.) in die nahen Arbeitsorte, die Städte, aus.

Der im zweiten Kreis TRÜNEN'S befindliche Feldgemüsebau, vom Markt des Düsseldorf-Neuß'er Gebietes aus gesehen, lieferte für den städtischen Konsum Blumenkohl und für die Sauerkrautfabriken in Neuß hauptsächlich Weißkohl. Noch in der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. übertraf die Möhre alle anderen Nutzpflanzen des Feldgemüsebaus. Damals galt der Blumenkohl als Anzeiger besonderer Intensität. In der Zwischenzeit verlagerte sich jedoch der Kohlanbau vom unteren Niederrhein zu den industriellen Verwertungsstätten im Gebiet von Düsseldorf und Neuß. Die klimatischen Bedingungen erlauben nämlich hier einen feuchtigkeitsliebenden Gemüsebau. Hingegen schafft die Windschutzlage der Kölner Bucht den wärme- und sonnenscheinliebenden Tomaten und Erbeeren bessere ökologische Bedingungen. — Die vorliegende Schrift ist also ein bemerkenswerter Beitrag zu den agrargeographischen Verhältnissen im Nah-einzugsgebiet der Großstädte.

G. HOLZMANN

Tichy, F.: Die Land- und Waldwirtschaftsformationen des Kleinen Odenwaldes. Heidelbg. G. Arb., H. 3, 1958. 153 S., 21 Tab., 6 Abb., 18 Fig., 4 Karten.

Am Beispiel mehrerer Gemeinden des Kleinen Odenwaldes, wo infolge einer auffallend großen Zersplitterung der Feldflur trotz früherer Bereinigung der Ackerflächen noch immer extensive Methoden der Bodenbearbeitung vorherrschen, exerziert uns der Verf. die beiden Richtungen der modernen agrargeographischen Forschung vor: die kartographische Bestandsaufnahme hält den augenblicklichen Zustand des Landschaftsbildes fest und erlaubt, daraus bestimmte funktionelle Verhältnisse abzuleiten. Zu unserem Erstaunen enthüllt sich ein Bodennutzungssystem, das wir in unserem technischen Zeitalter als längst überwunden glaubten. Ähnlich wie bei der verbesserten Dreifelderwirtschaft pflegt man in den dörflichen Gemeinden des Kleinen Odenwaldes ein altertümliches Siebenzelgensystem, also eine Einteilung der Feldflur in sieben einheitliche Anbaubezirke, die eine freiwillige Rotation mitmachen. Die Ursache ist im traditionellen Flurbild gegeben, das in diesem Realteilungsgebiet eine, unseren Gegenden unbekannt gebliebene, weitestgehende Zersplitterung des Grundbesitzes widerspiegelt.

In ausführlicher Weise befaßt sich der umfangreichere Teil der Abhandlung mit der archaisch-historischen Quellenforschung. Erst aus der Entwicklungsgeschichte können wir den heutigen Aufbau der agrarischen Nutzungselemente verstehen. Eine Sammlung der historischen Hinweise gibt die Möglichkeit, die derzeitigen Ackerflächen nach ihrem Alter zu gliedern, die Veränderungen des Kulturzustandes mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zeitumständen zu verbinden und, wie im gegebenen Fall, sich ein Bild vom allmählichen Zusammenwachsen der Rodungsinseln zu machen.

Bemerkenswert ist das Übergehen von der intensiven Feldgraswirtschaft zum System der sieben Zelgen mit gleicher „Blume“, ebenso interessant scheint uns die wegen Erweiterung der Ernährungsbasis durchgeführte Hackwaldwirtschaft, eine Kombination zwischen Wald- und Feldnutzung, zu sein. Bis ins 19. Jhdt. war auch die Waldweide allgemein üblich. Da eine weitere Ausdehnung der Feldflächen der nährstoffarmen Böden wegen kaum rentabel sein wird, so soll nun eine neuerliche Flurbereinigung eine intensivere Bodennutzung und eine rationellere, den derzeitigen Marktbedürfnissen angepaßte Ackerwirtschaft bringen. Wer methodische Anregungen für kleinräumige Untersuchungen der agrarischen oder forstwirtschaftlichen Flächenproduktion sucht, wird diese in dem vorliegenden Band wirklich in reichem Maße finden. G. HOLZMANN

Schlüter, O.: Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit. 2. Teil, Erklärung und Begründung der Darstellung. — II. Das mittlere und nordöstliche Mitteleuropa. Forsch. zur Deutschen Landeskunde Bd. 110. 123 S., 2 Karten. Remagen/Rhein 1958.

Der em. ord. Prof. der Geographie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg O. SCHLÜTER hat bereits im Jahre 1952 in Band 63 der „Forschungen“ mit dem Untertitel „Einführung in die Methodik der Altlandschaftsforschung“ eine Siedlungskarte (1:1,500.000) der frühgeschichtlichen Siedlungsräume Mitteleuropas veröffentlicht, der in Band 64 (1953) eine Erklärung und Begründung der Darstellung für das südliche und nordwestliche Mitteleuropa folgte. Mit dem vorliegenden Hefte der Erklärungen für das mittlere und nordöstliche Mitteleuropa ist dieses Werk, die Frucht eines fast fünfzigjährigen Forscherlebens, abgeschlossen.

Die Arbeit bringt eine wertvolle Zusammenstellung aller Literatur- und Quellenzitate urgeschichtlicher und siedlungskundlicher Werke für Sachsen, Thüringen, das Schwarzerdegebiet, den Harz und sein Vorland, die

Altmark und das Wendland; Schlesien und Karpatenraum; das Gebiet der Urstromtäler; die Umrahmung der Oderbucht; West-, Ostpreußen und Litauen. Der Verf. setzt sich mit dieser umfangreichen Literatur in aller Kürze treffend kritisch auseinander; insbesondere mit den Fragen des slawischen Siedlungselementes. Eine Würdigung des Gesamtwerkes könnte nur an Hand des leider vergriffenen ersten Bandes erfolgen.

G. OTRUBA

Hafemann, D.: Beiträge zur Siedlungsgeographie des römischen Britannien. I. Die militärischen Siedlungen. Abh. der Math.-naturw. Kl. Jg. 1956, Nr. 3 der Ak. der Wiss. und der Lit. in Mainz. 223 S., 15 Karten. Wiesbaden 1956.

Erstmalig wurden die militärischen Siedlungen des römischen Britannien siedlungsgeographisch untersucht und das Zusammenwirken historischer Vorgänge und physischgeographischer Gegebenheiten für deren Entstehung und Verbreitung klargestellt. Die Grenzwehren der Hadriansmauer und des Antoninuswalls zeigen sich in ihrer Lage eindeutig von der Großgliederung der britischen Küsten und des Reliefs bestimmt. Besonders zahlreich sind militärische Siedlungen in den Grenzräumen der größeren natürlichen Landschaftseinheiten angelegt, in den Durchgangslandschaften der Gebirge sowie auch an Schnittpunkten von Grenzen mehrerer Landschaften.

Man wird somit annehmen dürfen, daß die Gebirgslandschaften und einige Tieflandsgebiete von Wales, Nordengland und Schottland verhältnismäßig dicht besiedelt waren und daß die Umgestaltung der Natur in eine Kulturlandschaft hier erheblich weiter fortgeschritten war, als bisher — infolge des Fehlens von entsprechenden Bodenfunden — allgemein angenommen worden ist.

G. OTRUBA

Berg, L. S.: Die geographischen Zonen der Sowjetunion. Bd. I, 439 S., 48 Kunstdrucktafeln, 2 Karten, B. G. Teubner Vlgsges., Leipzig 1958.

Der bedeutende russische Geograph BERG (dem unsere „Mitteilungen“, als er Ende 1950 gestorben war, in Heft 9—12 des Bandes 94 einen Nachruf widmete) hat sich jahrzehntelang mit dem Problem der landschaftlichen Gliederung seines Heimatlandes beschäftigt. Als Ergebnis dieser Studien und zahlreicher Forschungsreisen veröffentlichte er 1930 auf Grund von Vorlesungen an der Leningrader Universität, an der er seit 1916 den Lehrstuhl für physische Geographie innehatte, die erste Hälfte seiner „Landschaftlich-geographischen Zonen der UdSSR“. Das Buch,

das in der 3. Auflage (1947) „Die geographischen Zonen der Sowjetunion“ hieß, enthält einen allgemeinen Teil über den Begriff der Landschaft und die Kapitel über die Tundra und die Waldzonen, während ein zweiter Band die Steppen-, Wüsten-, subtropischen und Gebirgszonen behandelt und erst nach dem Tod des Verfassers erschienen ist. Jetzt wurde in Leipzig eine deutsche Ausgabe des ersten Bandes herausgegeben, allerdings keine getreue Übersetzung, sondern eine umstilisierte und etwas gekürzte Bearbeitung.

Das vorliegende, gefällig ausgestattete Buch wird durch Betrachtungen zur theoretischen und allgemeinen Landschaftskunde eingeleitet, die bei den russischen Geographen besonderes Interesse findet. Davon zeugt auch der anschließende Literaturnachweis, der 9 Seiten in Kleindruck umfaßt und u. v. a. neben Schriften von HETTNER und RITTER auch 17 Arbeiten von BERG selbst nennt.

Darauf wird auf 52 Seiten „Die Tundrazone“ besprochen, wobei der Vegetation der meiste Raum und zwei ganzseitige Textkarten (mit den Halbinseln Kola, Kanin und Jamal) gewidmet sind. Wieder folgt ein Literaturverzeichnis von eindrucksvollem Umfang.

Der Abschnitt über „Die Waldzone“, der den größten Teil des Bandes einnimmt, ist in die Kapitel „Die Taiga“ und „Die Mischwaldzone“ geteilt, welche in gleicher Reihenfolge nacheinander Klima, Relief, Bodenarten, Bodentypen, Vegetation und Tierwelt behandeln. Als dem wesentlichsten Kriterium dieser Landschaftsgliederung ist der Vegetation folgerichtig auch hier die breiteste Darstellung eingeräumt, wobei auch die Kulturpflanzen eingehend berücksichtigt werden. In einem kürzeren Überblick über die Fauna finden sich interessante Mengenangaben von erlegten Pelztieren. Die eingefügten Klima- und sonstigen Übersichtskärtchen über die ganze UdSSR weisen wegen ihres kleinen Maßstabs (1:45 Mill.) sehr starke Generalisierungen auf. So fällt z. B. auf, daß die Karte der „Verbreitung der ewigen Gefrornis“ auf Sachalin nicht einmal „Isolierte Vorkommen von Frostboden“ zeigt, was den Angaben in der Spezialliteratur widerspricht. In größerem Maßstab bringt dieses Kapitel nur eine Boden- und eine Vegetationskarte des Tieflands zwischen nördlicher Dwina und Wolga (1:6 Mill.), sowie eine Bodenkarte des „Dnepr-Tieflands“ und eine Vegetationskarte „Polessje und Wolhynisch-podolische Platte“. Die abschließende Literaturübersicht füllt volle 21 Seiten.

Nun folgen „Die Laubwälder des Fernen Ostens“ als eigene Landschaftszone, in der „der Zobel dem Tiger begegnet und die Rebe die Fichte umwindet“. Ihre

durch die Monsun-Einwirkung bedingte Sonderstellung rechtfertigt die Aussonderung in einem eigenen, wenn auch recht knapp gehaltenen und von keiner thematischen Karte illustrierten Kapitel.

Ausführlicher wird wieder die für die menschliche Besiedlung und Wirtschaft so wichtige „Waldsteppe“ besprochen. Sowohl der Bedeutung des Objekts in dieser Zone als auch einer Forschungsrichtung des Autors entsprechend, findet sich hier — zwischen den Abschnitten „Klima“ und „Relief“ — ein solcher über den Löß eingeschaltet, der auch dessen wichtigste Entstehungshypothesen wiedergibt. Im Abschnitt über das Relief werden, wie in den andern Kapiteln auch, die Einzellandschaften der betreffenden Zone kurz charakterisiert. Die Ausführungen über „Die Böden“ sind so eingehend, wie es bei dem hohen Stand der russischen Bodenkunde zu erwarten war. Detailliert werden dann die einzelnen „Waldtypen“ dargestellt (mit einer Vegetationskarte „Wasjuganja und Baraba“ in Westsibirien), gefolgt von einer pflanzengeographischen Gliederung der Waldsteppe und einem kürzeren Abschnitt über die Kulturpflanzen, während „Die Tierwelt“ wie in allen Kapiteln nur ganz wenig Raum einnimmt. 14 Seiten „Literatur“ schließen den Teil über die Waldsteppe und damit den Text des Buches.

Recht nützlich erscheint nach einem allgemeinen Sachregister ein Ortsregister und schließlich ein Pflanzenregister in lateinischer Sprache mit deutschen und russischen Übersetzungen. Den Band beschließen 48 Kunstdrucktafeln mit 105 gut ausgewählten und nicht schlecht reproduzierten Fotografien von charakteristischen Landschaften, Floren- und Faunenbeispielen, welche für die deutsche Ausgabe eigens zusammengestellt worden sind.

Dasselbe geschah mit den beigegebenen Karten, bei denen die Herausgeber allerdings eine weniger glückliche Hand hatten. Gesondert beigelegt sind eine mehrfärbige Übersichtskarte der geographischen Zonen der Sowjetunion (nach BERG) 1:20 Mill., die sehr stark generalisiert (die dichtbesiedelten Flußoasen Mittelasiens liegen z. B. alle entweder im „Gebirge“ oder in der „Wüste“) und stellenweise in Widerspruch zu Karten aus andern Quellen steht, sowie eine topographische Karte des europäischen Teils der Union (südwärts nur bis zu den Unterläufen von Kuben und Kuma) 1:10 Mill., ohne Flächenfärbung, deren Nützlichkeit in diesem Werk nicht recht einleuchtet. Das ist auch von der Mehrzahl der Textkärtchen so sagen: nicht weniger als 36 von den 58 sind als bloße Orientierungsbefehle aus dem sowjetischen Weltatlas abgezeichnet. In den Maßstäben

1 : 2 oder 1 : 4 Mill. geben sie landschaftskundlich interessante Landesteile in einer unvoreilhaftigen Grau-in-Grau-Zeichnung wieder, welche die Beschriftung der höher gelegenen Partien nahezu unleserlich macht. Neben Orographie, Hydrographie und den wichtigsten Orten sind auf manchen die Bahnen eingezeichnet, auf manchen nicht, ohne daß ein Grund für diese Unterschiedlichkeit ersichtlich wäre. Auch ist ihre Beschriftung recht mangelhaft übersetzt („Wygosero-See“ — Osero heißt See! — u. v. a., denen im Text ein „Issy-Kul-See“ gegenübersteht).

In knapper und kunstloser Sprache liegt mit diesem Buch der erste Teil einer heute gewissermaßen schon als klassisch angesehenen physisch-geographischen Landschaftskunde der UdSSR vor, in der BERG auch um die Herausarbeitung der wichtigsten Gesetzmäßigkeiten auf diesem Fachgebiet bemüht war. Ihre Übersetzung hat daher zweifellos eine wertvolle Bereicherung der deutschen Literatur über die nördlichen und mittleren Teile dieses Subkontinents gebracht. O. LANGBEIN

AFRIKA

Schiffers, H.: Afrika. 4. Aufl. mit 144 Abb. im Text und 16 Kunstdrucktafeln. HARMS HANDBUCH DER ERDKUNDE. Hg. von J. WAGNER und W. EGGERS. Atlantik Vlg. Paul List, Frankfurt-Berlin-Hamburg-München 1957.

Seit Jahrzehnten ist HARMS: „Erdkunde“ für den Geographielehrer zu einem Begriff für Gediegenheit und Zuverlässigkeit geworden. Es ist das Handbuch schlechthin, aus dem der Lehrer eine Fülle wertvollster Anregungen, Auskünfte und Hinweise schöpfen kann.

Auch der vorliegende, 1957 erschienene Band „Afrika“ hält an dieser Tradition fest und darüber hinaus ist es dem Bearbeiter in hervorragender Weise gelungen, das Bild eines Kontinents im „Aufbruch“ zu entwerfen. Hatte die 1. Auflage im Jahre 1926 346 Textseiten, so ist dieser Umfang bei der vorliegenden 4. Auflage auf 420 Seiten vergrößert worden und spiegelt damit die wachsende Bedeutung wieder, die der Erdteil, vor den Toren Europas gelegen, in den letzten drei Jahrzehnten gewonnen hat.

Mit besonderer Intensität zeichnet der Verfasser das Bild Nordafrikas und hier wieder vor allem des Sahararaumes, den er zum Teil aus eigener Anschauung kennt. Unterstützt durch eine Fülle gut ausgewählter Skizzen, Diagramme und Fotos, werden die vielgestaltigen Probleme dieser größten Wüste der Erde dem Leser nahegebracht. Über den geologischen Aufbau, Niederschläge und Wasserhaushalt, Besiedlung und Verkehr wird unter

Zugrundelegung der letzten Forschungen und Kenntnisse berichtet und darüber hinaus werden die so überaus interessanten wirtschaftlichen Möglichkeiten (Erdöl, Erze) angedeutet, die die Sahara in die Reihe der wirtschaftlichen Zukunftsländer rücken könnten (1958 veröffentlichte H. SCHIFFERS eine ausführlichere Darstellung Libyens und der Sahara im Hinblick auf ihre Bodenschätze und deren Verwertung in: Veröffentlichungen der Deutschen Afrika-Gesellschaft, Band VI, Bonn 1958).

Vorbildlich gelöst erscheint auch die Behandlung der anschließenden Großräume; allein ihre kritische Wertung würde den Rahmen der kurzen Besprechung weit überschreiten. Die gedrängten Darstellungen der historischen Entwicklung der Sudan- und Guineastaaten etwa, der wirtschaftlichen und sozialen Probleme des Kongo-Beckens, der Rassenfrage Südafrikas oder die Schilderung der rasch wachsenden afrikanischen Großstädte, mit verlässlichen Zahlenangaben, zeichnen sich durch klare, sachliche Sprache und gediegene Kenntnisse aus.

Lediglich das im Anhang dargebotene Schrifttum ist, obwohl es fast durchwegs nur die neuesten Veröffentlichungen berücksichtigt, etwas dürftig ausgefallen und könnte zweifellos durch manche wertvolle Abhandlung ergänzt werden. H. WEIS

Bonn, G.: Neue Welt am Atlas. Vlg. F. A. Brockhaus, Wiesbaden 1955.

Die Verfasserin versucht uns eine Information zum aktuellen Zeitgeschehen (1955) in Französisch-Nordafrika zu geben. Sie erzählt in flüssigem publikumswirksamen Feuilletonstil über ihre Reisen in diesen Ländern. Ihr Buch bietet eine interessante Lektüre, vor allem, was die Verhältnisse in Marokko betrifft; Algerien und Tunesien werden jedoch nur flüchtig behandelt. Leider wird das Buch der Thematik, welche wir hinter dem Titel vermuten, nicht ganz gerecht. BONN berücksichtigt zwar gewissenhaft die geschichtliche Entwicklung, bleibt aber sonst die sachliche Begründung ihrer Behauptungen oft schuldig. Die plastische Schilderung des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens umfaßt nicht die ganze Gesellschaft, sondern nur Gruppen, so können wir in dieser Hinsicht aus der Lektüre leider kein geschlossenes Bild gewinnen.

Man muß die Frage stellen, ob am Atlas wirklich eine neue Welt im Entstehen begriffen ist? Die Möglichkeit, daß die nordafrikanischen Völker künftig in politischer Unabhängigkeit von Europa leben können, bedeutet noch nicht eine neue Welt. Arabische Großreiche gab es schon früher. Eine Tünche europäischer Zivilisation bedeutet keine wesentliche Neuerung. Eine neue Welt würde es

dann sein, wenn sich aus der Verschmelzung des morgen- und abendländischen Kulturgutes eine neue Sozialordnung gebildet hätte. Eine neue Welt wird es zweifelsohne auch werden, sobald die technische Entwicklung nicht nur in den Städten an der Küste, sondern auch in den entlegenen Atlasdörfern Fuß gefaßt hat.

Das Buch ist mit prächtigen Bildern ausgestattet, regt zu Gedanken und Diskussionen an und verdient schon deshalb ernste Beachtung.

A. LECHNER

ANTARKTIS

Grotewahl, M.: Zwischen Pinguinen und Raupenschleppern. Forscherfahrten zum sechsten Erdteil. 167 S., 8 Bildtafeln, Zeichnungen im Text. Robert Breitschlag Verlag, Reutlingen 1958.

MAX GROTEWAHL, der am 6. 9. 1958 verstorbene Direktor des Archivs für Polarforschung in Kiel, der Verfasser des Buches „Die Eroberung des Nordpols“ (Besprechung siehe Bd. 98, H. III, S. 267), bringt in dem vorliegenden Werk die Geschichte der Entdeckung und Erforschung des sechsten Erdteils, angefangen von den ersten Vorstößen in die Antarktis mit Segelschiffen bis zur Errichtung der Polarstationen im Geophysikalischen Jahr 1957/58. Der Verfasser schildert die Schwierigkeiten und Gefahren, die die Antarktisforscher überwinden mußten, er beleuchtet die ehrgeizigen und die wissenschaftlichen Ziele, deretwegen fast übermenschliche Leistungen vollbracht wurden.

An die Spitze stellt der Verfasser die Durchquerung der Antarktis vom Filchner Schelfeis zur Roßbarre durch Dr. VIVIAN FUCHS, dem der Neuseeländer Sir EDMUND HILLARY den Abstieg vom Südpol zum Rossmer erkundet hatte.

JAMES COOK war 1772 ausgezogen, um der englischen Krone neue Länder zuzuführen. In dreijähriger Fahrt umsegelte er die Antarktis und sprach den Gedanken aus, daß die Länder um den Südpol wohl für immer unerforscht bleiben würden. Es gäbe keinerlei Beweggründe, dieses kalte und an Naturschätzen arme Land zu bereisen. Wie sehr hatte er geirrt! Die ersten Vorstöße in das Südpolargebiet sind dem Umstand zu danken, daß Walfänger und Pelztierjäger immer neue Fangplätze suchen mußten. So entdeckte der Robbenfänger JAMES WEDDELL Anfang des 19. Jh. die später nach ihm benannte große Bucht — das Weddell-See. Während die ersten Entdeckungen geheimgehalten wurden, damit die ergiebigen Fangplätze nicht auch anderen Jägern zugute kämen, zeichnete EDWARD BRAUNSFELD, ein Offizier der königlich-britischen Kriegsmarine, der mit dem englischen Handelskapitän SMITH auf Walfang war,

bereits 1819 einwandfreie, ins einzelne gehende Karten der Reiseroute. Bald kam es auch zu Streitigkeiten, weil einzelne Landteile von mehreren Entdeckern in Karten eingetragen und benannt wurden. So verzeichnen noch heute englische Karten den Namen Graham-Halbinsel, während die Amerikanischen dafür die Bezeichnung Palmer-Land aufweisen.

Bald trat jedoch die Suche nach neuen Jagdgründen als Motiv der Erforschung des Südpolgebietes hinter einem anderen zurück: dem wissenschaftlichen Interesse an der Erforschung dieses unbekanntes Gebietes. Der Mathematiker GAUSS hatte durch sein Studium des Erdmagnetismus den Seefahrern ein wichtiges Hilfsmittel zur Orientierung mit Hilfe des Kompasses gegeben: die Magnetkarten, die für jeden Punkt der Erde die Abweichung der Magnetnadel von der NS-Richtung angeben sollten. Dazu galt es, noch mehr Beobachtungsstationen zu errichten und die Lage des magnetischen Südpols zu bestimmen. ALEXANDER VON HUMBOLDT gelang es, die finanzielle Grundlage für Forschungsreisen zu schaffen. Es wurden zunächst drei Expeditionen ausgerüstet, und später immer wieder neue, mit immer enger umgrenzten Forschungszielen. Der Südpol selbst wurde knapp nacheinander von AMUNDSEN und SCOTT erreicht.

Zusammenfassend werden die Ergebnisse dieser Forschungen angedeutet: Kenntnis der Dicke des Inlandeises durch Eholotungen, Bodenvermessungen, durchgeführt von Dr. FUCHS und seiner Gruppe, Luftaufnahmen der Amerikaner, meteorologische Beobachtungen usw. Zuletzt wird die Frage der Aufteilung des 6. Kontinents unter die Staaten der Erde und die Bedeutung von zu errichtenden Flugwetterkarten, Funkstationen und Hilfsflugplätzen für einen künftigen regen polaren Luftverkehr erörtert.

Den Abschluß bildet eine Zeittafel, ein umfangreiches Schriftenverzeichnis und 4 Kartenskizzen.

E. TROBEJ

HISTOR. GEOGRAPHIE

Leithäuser, J. G.: Mappae Mundi. Die geistige Eroberung der Welt. 402 S. einschließl. zahlreicher Illustrationen auf z. T. farbigen Tafeln und im Texte. Safari Vlg., Berlin 1958.

Der Verf. bringt hier in gedrängter Form eine Übersicht über die wesentlichen Weltbilder und Weltkarten (richtiger Erdkarten) vom Beginn des 1. Jh. v. Chr. bis etwa zur Mitte des 17. Jh. Das Altertum und das Mittelalter behandelt er ausführlicher, die Neuzeit flüchtiger. Er legt bei seiner Darstellung mehr Wert auf die technische, z. T. ja künstlerische Ausführung, also die Form, als

auf den Inhalt der alten Erdkarten und die Kritik der letzteren. Freilich setzt die Fülle der meist sehr guten Abbildungen den Leser in die Lage, sich selbst ein Urteil darüber zu bilden.

Da sich der Verf. an einen nicht unbedingt durch Fachwissen beschwerten Leserkreis wendet, wären, um bei diesem keine unrichtigen Eindrücke zu erwecken, ganz besondere Sorgfalt und eine viel tiefere Kenntnis der Materie erforderlich gewesen, als der Verf. sie offenbar hat und wohl auch haben kann; befaßt er sich doch mit allen möglichen Themen in populärer Form: „Ufer hinter dem Horizont“ (Entdeckungsgeschichte der Erde), „Die zweite Schöpfung der Welt“ (Geschichte der technischen Erfindungen), „Katastrophen“ und „Das unbekanntes Ich“ (praktische Philosophie für den modernen Menschen). Einem solchen „Polyhistor“ kann es also ohneweiters passieren, daß er (S. 215) „als erste gedruckte Weltkarte“ (er meint wohl moderne Weltkarte) die in der PROLOMÄUS-Ausgabe, Rom 1508 bezeichnet. Auf S. 210 hat er aber selbst die von ROSELLI in Kupfer gestochene Karte CONTARINIS 1506 angeführt! Richtigerweise kann keine der beiden als erste gedruckte moderne Weltkarte angesehen werden; nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung ist dies vielmehr wohl die undatierte runde italienische Weltkarte von etwa 1485 (Imago Mundi XI, S. 13 ff.), die LEITHÄUSER nicht anführt, obwohl sie auch in BAGROWS Geschichte der Kartographie, S. 79, erwähnt wird. CONTARINIS Karte aber ist die erste gedruckte, die den amerikanischen Kontinent zeigt, und RUVSCHS Karte (schon in manchen Exemplaren der Ptolomäus-Ausgabe, Rom 1507) die erste gedruckte moderne Weltkarte in einem Buche. So könnte man auf den 143 S. eigentlichen Text — der Rest des Buches sind Illustrationen, ein Kartographen-Verzeichnis (allerdings bei weitem nicht nur Autoren von Weltkarten, wie der Autor ja auch in dem recht beschränkten Text Atlanten, Globen, Karten von Island, der Nordküste von Haiti, des Frankfurter Gebietes etc. behandelt) und ein Sachregister — noch eine Menge Irrtümer berichtigen und Mängel ergänzen; ich möchte mich aber auf die folgenden ärgsten beschränken, da sie Marksteine der Kartographie betreffen.

S. 219 ff.: WALDSEEMÜLLERS große Weltkarte 1507, der u. a. die handschriftliche Karte von CAVERIO (nicht Canerio; dieser, ein Zeitgenosse und engerer Landsmann des Columbus, stammt aus Caveri bei Genua) zugrundeliegt, sowie sein gleichzeitiger Globus (von LEITHÄUSER Globuskarte genannt, da die Segmente noch unausgeschnitten zusammen auf 1 Blatt sich befinden) hatten als kleinen Begleittext die *Cosmographiae Introductio*

mit dem obskuren Vespucci-Bericht, nicht dieser die obigen als Anlagen.

S. 252 ff.: Die SALVIATI-Karte (1526/27) ist mit ihrem System der wachsenden Breiten ein Vorläufer und Vorbild zur Weltkarte MERCATORS 1569 in der nach ihm benannten Projektion.

S. 310 (Abb. S. 307): Wäre die von KEPLER gezeichnete Weltkarte noch zu seinen Lebzeiten erschienen, so hätte sie mit Rücksicht auf die Darstellung Westaustraliens Epoche gemacht; so aber ist ihr Stich unter Förderung Kaiser Leopold I. (erwählt 1658), wie aus der Karte selbst hervorgeht, also erst etwa 30 Jahre nach Keplers Tod vollendet worden, weshalb die Karte erst zu einer Zeit erschien, als sie schon durch bessere überholt war.

S. 316 (Abb. S. 312/13): Wie jeder, der die Weltkarte WILHELM BLAEUS in seinem Atlas 1648 aufmerksam ansieht (LEITHÄUSER hat dies offenbar nicht getan), enthält diese Karte nicht „die meisten Ergebnisse der Fahrten Abel Tasmans von 1642 und 1643“, vielmehr überhaupt keine (die erste gedruckte datierte Weltkarte, die diese Entdeckungen berücksichtigt, ist die von F. DE WIT, 1660; eine undatierte erschien kurz vorher).

Alles in allem ein ganz unterhaltsames Lese- und Bilderbuch für solche, die einmal etwas anderes haben wollen als Atom- und Weltraumrakete — aber kein Buch, das man etwa Studierenden oder ersten Sammlern empfehlen könnte.

E. WOLDAN

ALPINE LITERATUR

Bauer, P.: **Das Ringen um den Nanga Parbat 1856–1953**, Hundert Jahre Bergsteigerische Geschichte. 327 S., 92 Bilder, 3 Karten. Süddeutscher Verlag, München 1955. Preis S 175.—.

Forschung und Besteigungsversuche am deutschen Schicksalsberg seit dem kühnen Vorstoß ADOLF SCHLAGINTWEITS im Jahre 1856 werden in diesem umfangreichsten Werke BAUERS mit einer Ausführlichkeit behandelt, welche dem opferreichen Ringen um den Nanga Parbat wahrhaft würdig ist. Für den Bergsteiger und Geographen des deutschen Sprachraumes bedeutet das Geschehen um und an dem imponierenden Einzelgänger des westlichen Himalaya ein wesentliches Stück Himalaya-Geschichte schlechthin, denn keinen anderen Pfeiler der Berge der Welt umkreisten die Gedanken der namhaftesten Bewerber unter den deutschen und österreichischen Alpinisten so sehr als den vorgeschobenen Achtausender und Eckstein am großen Indus-Knie.

Aufs neue erschüttert uns der ins Einzelne gehende Bericht über die Katastrophen der Jahre 1934 und 1937. Viel ist schon darüber geschrieben worden, auch an kritischen Stim-

men fehlte es nicht; man begrüßt es daher, Authentisches von berufener Seite zu erfahren. Auch ein interessanter Versuch mit einer Ju-Flugmaschine als Nachschubträger verdient vermerkt zu werden, weil er sich seit damals an keinem ähnlichen Unternehmen mehr wiederholt hat. Mit derselben Objektivität allen Besteigungsversuchen gegenüber befließigt sich der anerkannt hervorragende Expeditionsfachmann BAUER auch im Schlußkapitel über den Endkampf und Erfolg am Nanga Parbat; nur treibt er sein Bemühen, unparteiisch zu bleiben, so weit, daß er den dokumentarischen Wert der Gipfelaufnahme beinahe etwas gefährdet, wenn er (S. 225) schreibt, daß sich der Aufnahmestandpunkt zwar mit hinreichender Sicherheit auf den Gipfel lokalisieren lasse, aber zur präziseren Bestimmung das Original(negativ?) und die technischen Angaben des Apparates erforderlich seien. Tatsächlich genügt jedoch für den Geographen das Bild unter Zuhilfenahme der ausgezeichneten Expeditionskarte vollkommen, wie in diesen „Mitt.“, Bd. 97, Heft I, S. 38–45, teilweise schon dargetan wurde. Das letzte Wort aber zum wahren dokumentarischen Wert dieser einmaligen Gipfelaufnahme ist noch nicht gesprochen; es wird in einer besonderen Veröffentlichung vom Rezensenten nachgeholt werden.

Der spannend geschriebene Text des Buches wird überdies vorbildlich ergänzt durch zahlreiche, noch nie gezeigte Aufnahmen und ihre begrüßenswerte Beschriftung, welche eine tief fundierte Kenntnis des behandelten Gebietes verrät und namentlich dem Geographen sehr willkommen sein dürfte. Einen gewissen Seltenheitswert erlangt das Werk außerdem dank der Beigabe des Ausschnittes „Nanga Parbat-Gipfel und Rakhiot-Gletscher“ aus der mustergültigen Expeditionskarte der Deutschen Himalaya-Expedition 1934, da beide Stücke vollständig vergriffen sind. Wo immer also in einer Bücherei der Himalaya-Literatur ein Plätzchen eingeräumt wird, sollte keinesfalls dieses Buch PAUL BAUERS fehlen.

E. STERNBACH

Rebitsch, M.: Die silbernen Götter des Cerro Gallan. Erlebnisse zweier Anden-Expeditionen. 208 S., 33 Kunstdrucktafeln, 3 Übersichtskarten. Nymphenburger Verlags-handlung, München 1957, Preis S 114.—.

Der bekannte Tiroler Meisterkletterer und Himalaya-Mann MATTHIAS REBITSCH hat seine bergsteigerische Erfahrung, gepaart mit unbegrenzter Härte und erstaunlichem Durchhaltevermögen, in den Dienst wissenschaftlicher Fragen gestellt. Auch er hatte in den Hochgebirgen verschiedener Kontinente erkannt, daß nicht die Höhe, die Form, Wände und Grate das Wesen und geistige Antlitz

eines Berges ausmachen, sondern von Anbeginn die Geschichte der Urgewalten, die ihn gehoben und die Rolle, welche ihm die Anwohner im Verkehr mit den übersinnlichen Kräften zugewiesen haben. Er ließ sich darum auch willig einfangen vom Mythos der Altäre, die in einer alten Kulturrepoche der Inkas auf den höchsten Gipfeln der Anden zu Ehren jener unsichtbaren, göttlichen Wesen errichtet wurden, denen zu allen Zeiten selbst die primitivsten Naturvölker geopfert und sich unterworfen haben, sei es auch unter Wahrung für uns völlig unfaßlicher Sitten und verschiedenster Kulturgebräuche. Hohes Einfühlungsvermögen befähigten REBITSCH, mit den Nachkommen jenes alten Kulturvolkes der Inka in die menschlich-herzliche Beziehung zu kommen, welche es ihm gestattete, ungehinderten Zutritt in kaum erforschte Gebiete zu erhalten und Aufsehen erregende Funde zu machen.

Die Kunde von Land und Leuten aus den Anden, dem längsten Gebirgszug unserer Erde, hat bisher in der allgemeinen Literatur nur einen äußerst geringen Niederschlag gefunden. REBITSCH ist es zu danken, daß es diesmal in einer Form geschieht, die uns sowohl zum Nachdenken anregt als auch unterhält. Seine Beobachtungsgabe, seine plastisch wirkende Erzählungskunst, welche es mit wenigen Strichen versteht, das Bild der Hochlandschaft und ihrer Lebewesen, gleich ob Mensch oder Tier, vor unser geistiges Auge zu zaubern, wird durch eine Reihe prächtiger Aufnahmen ergänzt. Drei Skizzen auf einem Beiblatt unterrichten über die geographischen Verhältnisse und die Zugänge. Alles in allem: Ein Buch, welches uns den Blick tun läßt in eine neue unbekannt Welt mit untergegangener höchster, alter Kultur und unseren Horizont erweitert, nicht nur anschaulich, sondern im Verständnis vor allem für einen für uns schon sagenhaft gewordenen Volksstamm.

E. STERNBACH

Schmuck, M.: Broad Peak 8047 m. Meine Bergfahrten mit Hermann Buhl. 360 S., 60 teils farbige Bilder, 5 Karten und sonstige Skizzen. Vlg. „Das Bergland-Buch“ Salzburg/Stuttgart 1958, Preis S 129.—.

Zweifelloos hatte die Niederschrift des Expeditionsberichtes über die Erstbesteigung des Broad Peak und anschließende Bergfahrten in Buchform ebenso ihre Berechtigung wie über die Eroberung der anderen Achttausender, noch dazu, da das Unternehmen im neuen, schon mehrfach bewährten Stil, d. h. ohne Hochträger aufgezogen wurde. Nur steht das Kapitel, welches doch dem Buch seinen Namen gab, in keinem Verhältnis zum Umfang des Werkes selbst. Aus dem Aufbau des im übrigen flüssig und spannend geschriebenen

Buches glauben wir aber an Hand seiner einleitend geschilderten bergsteigerischen Entwicklung zu entnehmen, daß es SCHMUCK, des letzten Schlifves in Begleitung von HERMANN BUHL um die unerläßliche Steigerung auf einen Höhepunkt zu tun war, welche in der Erfüllung eines langegehetten Traumes ihre befriedigende Krönung findet. In den gemeinsamen Bergfahrten mit BUHL erfahren wir eine Charakterisierung und Würdigung dieses großen Bergsteigers, wie wir sie noch selten zu lesen bekamen und getrost auf die Stimmung der Trauer um einen verlorenen Freund zurückführen können. Darin liegt ein Gutteil des Wertes an diesem Buch, das auch durch seine hervorragende Ausstattung besticht.

Nicht leicht einzusehen ist die Schreibweise „Himalaja“, an der SCHMUCK festhält, obschon es heute sehr einleuchtende Gründe dafür gibt, die ortsübliche mit y statt j zu verwenden, und die ihm sicher bekannt sein dürfte. G. O. DYHRENFURTH, dessen Werk „Baltoro“ von der Expeditions Mannschaft zu Rate gezogen wurde, hat eingehend für „Himalaya“ plädiert, ohne von SCHMUCK beachtet zu werden, hingegen unterlegte man ihm das Urteil „fast unersteiglich“ für den Broad Peak, obwohl dieses in keiner seiner Veröffentlichungen aufscheint. Das bei SCHMUCK und WINTERSTELLER Entsetzen auslösende Wagnis DIEMBERGERS, die Gipfelwächte am Broad Peak zu betreten, war im Grunde genommen nicht so aufregend, wie die Bilder auf S. 279 und besonders auf S. 262 zeigen; die Gelände-verhältnisse am Hauptgipfel konnten keinem der Teilnehmer während des Aufstieges entgangen sein und mußten bis zu einem gewissen Grad als sicher angesehen werden. Feststellen wollen wir auch hier, daß der Broad Peak von der ganzen Mannschaft am selben Abend „erstbestiegen“ wurde.

Im Rahmen unserer Besprechung von Interesse sind vor allem die Abbildungen aus dem Expeditionsgebiet, wobei manche wie z. B. die auf S. 242, 279 und das Panorama auf S. 280/81 aufschlußreichere Beschriftung vermissen lassen. Die Farbaufnahme auf S. 201 stellt jedenfalls nicht den Paiju (sprich Paldschu) dar, wie sich aus einem Vergleich mit den Abbildungen in „Baltoro“ ergibt. Die Frage nach dem auffallenden, dreipfligigen Firndom links der Bildmitte auf S. 242 läßt sich heute dahin beantworten, daß es sich um den etwa 20 km weit entfernten, ca. 6800 m hohen Trinity Peak handelt, der in der ÖAZ, Folge 1300, S. 115–122 Gegenstand eingehender Betrachtung war. Die Bildwirkung des Panoramas schließlich ist für den Schutzenschlag des Buches gewiß sehr effektiv, die authentische Wiedergabe hingegen für die Forschung unzureichend, weil der Hintergrund zu unklar dargestellt ist, bzw.

durch den Pinsel des Lithographen teilweise gefälscht wurde. Wo es sich, wie in diesem Falle, um wertvolle, nicht alle Tage wiederholbare Perspektiven handelt, ist der Kunstdruck nach Schwarzweißbildern dem nach Farbdiapositiven unbedingt vorzuziehen. Sehr irreführend und durch das Panorama wie den Abb. auf S. 241, 303 einwandfrei widerlegt ist die Skizze auf S. 174, soweit sie die Savoia-Gruppe betrifft. Der von SCHMUCK-WINTERSTELLER erstbestiegene Skil Brum, ca. 7400 m, auf dem Panorama gerade vor uns und rechts der tiefeingeschnittenen Scharte stehend, gehört auf der nach der Kammverlaufkarte von DYHRENFURTH zu „Baltoro“ gezeichneten, aber in diesem Kammstück willkürlich geänderten Skizze an die Stelle von P. 7360, während die Kote 7060 nördlich davon um 200 m aufzubessern ist; der Höhenunterschied zum Skil Brum beträgt nämlich kaum mehr als 100 m. Vom Skil Brum zweigen zwei Kämme ab, der eine westlich zum Mustagh Turm, der andere südwestlich, in dem die Scharte liegt, aus welcher die Aufnahme S. 339 unten gemacht wurde. An ihrer Stelle vermißt man die Dokumentar-Gipfelaufnahme vom Skil Brum in Richtung Mustagh Turm und Paiju Peak. Skizze und Bildmaterial verlangen also noch eine sorgfältigere Bearbeitung. Trotzdem — ein Buch, welches seines Themas und seiner zeitgemäßen Ausstattung wegen allerorts entschieden Anklang finden wird.

E. STERNBACH

Harrer, H.: Die weiße Spinne. Die Geschichte der Eiger-Nordwand. 230 S., 4 Farb., 53 Abb. und 2 Karten. Vlg. Ullstein, Wien-Berlin-Frankfurt 1958, Preis S 97.—.

Gerade zur rechten Zeit, wenige Wochen vor Weihnachten 1958 ist dieses aktuelle Bergbuch erschienen. Die Geschichte der Eiger-Nordwand, von keinem Geringeren als HEINRICH HARRER, einem ihrer Erstbezwinger geschrieben, sagt das nicht schon alles? Eine ernste, unmißverständliche Warnung an alle technisch und psychisch mangelhaft vorbereiteten Anwärter beinhaltet diese Chronik und ein leidenschaftliches Bekenntnis in einem zur Eiger-Nordwand, die ihresgleichen in unseren Breiten vergeblich sucht. Mit bemerkenswerter Objektivität behandelt HARRER, von KURT MAIX trefflich unterstützt, die einzelnen versuchten und geglückten Durchstiege, immer auf die Individualität der jeweiligen Ersteiger eingehend. Nur ihr souveräner Meister vermochte die Eigerwand so zu schildern, wie sie wirklich ist, wie sie durch Härte und Erfahrung, aber auch unter Zuhilfenahme technischer Mittel überlistet werden kann, und wo das Wort nicht ausreicht, springen noch nie gezeigte anschauliche Bilder ein.

Das Buch ist die eindeutige Antwort an alle jene, welche anlässlich des meisterhaft durchgeführten Rückzuges aus der Wand und des geglückten Durchstieges im Sommer 1958 langwierige Meditationen über die Berechtigung solcher Unternehmungen anstellten. Wer die heftigen Diskussionen über das Geschehen in der Eigerwand und nachher verfolgt hat, sollte unbedingt auch das Buch von HARRER lesen.

E. STERNBACH

JUGENDBÜCHER

Wunderbare Welt. Ein Bildungsbuch für Buben und Mädchen. Mit 480 Abb., darunter 77 Farbb., 253 S. Vlg. Herder, Wien 1958.

Auch eine geographische Zeitschrift soll nicht verfehlen, auf dieses ausgezeichnete Jugendbuch empfehlend hinzuweisen. Endlich gelang es, der Geographie in einem Bildungs-

buch für die Jugend Eingang zu verschaffen. Es gibt kaum einen Zweig der Geographie, der hier nicht in kindertümlicher Form vertreten wäre, ob es sich um die Gebirgsbildung oder die Wolkenarten handelt, ob es der Wald oder die Meere der Erde sind. Lehrbilder bringen die Klimazonen, die Verschiebung der Uhrzeit, die Wüsten und Steppen der Erde. Neben einer Weltkarte der Entdeckungen unserer Erde fehlt auch die Karte der Religionen nicht. Einprägsam sind die Karten über Kohle und Erdöl oder der Erntekalender der Erde. Wir könnten diese Aufzählung noch beliebig fortsetzen. Dazu gesellen sich wunderbare Landschaftsaufnahmen und gute Landschaftsschilderungen.

Ich glaube, daß dieses Buch der Schulgeographie und damit der erdkundlichen Bildung breiter Volksschichten einen sehr wertvollen Dienst erweist.

F. PRILLINGER

Anschriften der MITARBEITER dieses Heftes: o. Prof. Dr. *Hans Bobek*, Wien I, Mahlerstr. 4; Dr. *Elisabeth Lichtenberger*, Wien XVI, Galizinstr. 7—13; ao. Prof. Dr. *Karl Suter*, Zürich 57, Hofwiesenstr. 29; Dr. *Wilhelm Leitner*, Graz, Redtenbachergasse 11; ao. Prof. Dr. *Sieghard Morawetz*, Graz, Universität, Geogr. Inst.; *Josef Zeitlinger*, Leonstein, Sensenwerk, O.-Ö.; Prof. Dr. *Friedrich Slezak*, Wien X, Battiggasse 49; Prof. Dr. *Josef Brey*, Wien III, Hainburgerstraße 56/12; Prof. Dr. *Hubert Trimmel*, Wien X, Sapphogasse 1/4; Professor Dr. *Otto Constantini*, Linz Landstr. 35; Dir. Dr. *Ferdinand Prillinger*, Salzburg, Reichenhallerstr. 13; Dr. *Fritz Aurada*, bei Freytag-Berndt u. Artaria, Wien VII, Schottenfeldgasse 62; *Josef Grill*, Wien V, Gassergasse 41.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [101](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 153-164](#)